

INSEL USEDOM



FOTO: TOM SCHRÖTER



IHRE REDAKTION

Redaktion: 038 377/36 10 14
Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigen: 0381/38 303 016

GUTEN TAG LIEBE LESER



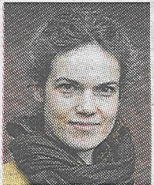
Von Cornelia Meerkatz
cornelia.meerkatz@ostsee-zeitung.de

43 Grad im „hitzigen Dörfchen“

Gestern hatte Heinz-Martin Eggebrecht in Gothen wenig zu tun. Er konnte sozusagen einfach nur die Sonne genießen. Das war in den Tagen zuvor anders. Der auch als Storchenvater von Gothen bekannte Mittachtziger war mehrmals am Tag zu den auf seinem Hof angebrachten Thermometern gelaufen und hatte die Temperaturen kontrolliert. Schon im vergangenen Jahr hatte es Eggebrecht Freude bereitet, einen Hitzerekord nach dem nächsten zu vermelden – wobei 50 Grad in der Sonne selbst dem naturverbundenen und Wind-und-Wetter-erfahrenen Mann zuviel des Guten waren.

In diesem Spätfrihjahr meldet er für die zurückliegenden drei Tagen hochsommerliche Temperaturen. Nachmittags waren es in der Sonne 43 bzw. 42 und im Schatten 36 bzw. 35 Grad. Gothen dürfte damit zu den wirklich sonnenscheinreichsten Orten auf Usedom gehören. Oder wie es Heinz-Martin Eggebrecht formuliert: „Ist halt ein hitziges Dörfchen, wo ich zu Hause bin!“

GESICHT DES TAGES



Als gelernte Sprechwissenschaftlerin mit einer breitgefächerten Ausbildung steht **Karoline Schürer** seit Jahren auch auf der Theaterbühne, spielte unter anderem bei „In Sachen Adam und Eva“ auf der Usedomer Hafenbühne sowie bei den Vineta-Aufführungen in Zinnowitz mit. Sie probierte sich als Tonassistentin beim Film aus, denn die menschliche Stimme habe ein sehr großes Potential in den Medien wie im Film und Theater, sagt sie.

„Nach meinem Abitur ging ich zunächst für ein Jahr nach Irland“, erinnert sich Karoline, die im Lausitzstädtchen Bautzen aufgewachsen ist. Künftig möchte die junge Frau vermehrt als Dialogcoach arbeiten und Laien bei deren Dreharbeiten am Set begleiten. „Ich sehe meine kommenden Wirkungsstätten wechselnd in Berlin und in Zinnowitz, mit dem Ziel, später auch einmal als Tonassistentin zu arbeiten“, blickt Karoline voraus.

FOTO: PETER MACHULE

LOKALES WETTER



20°
Min.



22°
Max.



Andreas Wunn vom ZDF-Morgenmagazin (l.) befragte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf dem Anklamer Marktplatz unter anderem zum Thema Landflucht.

FOTOS (2): TOM SCHRÖTER

Dem rechten Image den Garaus machen

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier geht beim
ZDF-Morgenmagazin mit den Anklamern auf Tuchfühlung

Von Tom Schröter

Anklam. Es scheint paradox: Bröckelnde Infrastruktur, lahmes Internet und verödete Dörfer bestimmen in Vorpommern vielerorts die Diskussion. Doch wenn das ZDF-Morgenmagazin mitten auf dem Anklamer Marktplatz genau diese brisanten Themen aufgreift, um deutschlandweit darüber aus Anklamer Sicht live zu berichten, nimmt kaum ein Einwohner Notiz davon. Vielleicht erklärt ja die Skepsis gegenüber dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen, die in der Berichterstattung Anklam allzu oft als Hochburg der Rechten auserkor, die Zurückhaltung der Peenestädter.

Jedenfalls fanden sich am Freitagmorgen zu Sendebeginn um 6 Uhr nur wenige Interessierte am Übertragungsort ein. Noch gegen 7.40 Uhr war die Zuschauerschar derart überschaubar, dass man sich offenbar gezwungen sah, kurzweg einiges Publikum unter anderem aus der nahen Stadtverwaltung zu „organisieren“. Den Moma-Machern um Moderator Andreas Wunn brachte dies wiederum Einiges an Kritik und Häme ein.

Auch an diesem Freitag ging es schnell wieder um Anklaams besonderes Image: „Zwei NPD-Mitglieder sitzen im Stadtparlament und die AfD wurde hier bei den jüngsten Kommunalwahlen zweitstärkste Kraft“, betonte Wunn mehrmals. Aber, so fragte er an: „Kann es angesichts einer komplett im Umbau befindlichen Innenstadt, mehrerer Industrieansiedlungen und einer auf rund zehn Prozent gesunkenen Arbeitslosenquote überhaupt so viel Frust über das Abgehängtsein geben?“



Das Anklamer SPD-Urgestein Dr. Uwe Schultz (Mitte) lässt auf seinem Parteiausweis, auf dem sich namhafte Sozialdemokraten, wie Willy Brandt, Hans-Jochen Vogel und Oskar Lafontaine verewigt haben, nun auch Frank-Walter Steinmeier unterschreiben.

„Es ist unschön, wenn die Verwaltung zentralisiert wird und viele Stellen abgebaut werden“, erwiderte Jutta Raßmann, Steuerberaterin aus Anklam, im Interview. Indem man die Bürger wegen eines gerichtlichen Formulars nun bis Pasewalk fahren lasse, tue man ihnen keinen Gefallen. Martin Schneider, Intendant der Vorpommerschen Landesbühne Anklam, machte seinerseits auf das niedrige Lohnniveau im kulturellen Bereich aufmerksam.

Jessica Kamrau mahnte als stellvertretende Vorsitzende des Anklamer Jugendparlaments an, „auch darauf zu hören, was die Jugendlichen denken, denn sie sind die Erwachsenen von morgen“. Regelmäßiger Frust machte sich beim Usedomer Günther Jikeli breit, der zusammen mit weiteren Vertretern der Usedomer Eisenbahnfreunde nur hinter einer Absperrung für einen Wiederaufbau der Bahnstrecke zur

Insel Usedom über Karnin werben durfte und genauso laut wie eisern rief: „Eisenbahn statt Autowahn!“.

Als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier kurz nach 8 Uhr den Platz betrat, wurde er von rund 100 Menschen begrüßt. Der hohe Gast hält in strukturschwachen Regionen einerseits die Förderung von Vorhaben mit öffentlichem Geld für wichtig. „Viele Orte profitieren, je nach der Qualität der Projekte, auch von EU-Förderprogrammen, wie zum Beispiel Leader“, so Steinmeier. Andererseits „hängt vieles auch an den Menschen selbst und an deren Eigeninitiative. Wenn etwas in Gang gekommen ist, dann interessiert sich auch die Politik wieder stärker.“

Anklams Bürgermeister Michael Galander indes warnte davor, zu viel auf die Schultern des Ehrenamts abzuladen. „Bund, Land und der Landkreis sind auch in der Pflicht, die Probleme zu lösen“, so das Stadtoberhaupt, das sich zum Beispiel dagegen aussprach, Dörfer sterben zu lassen, um Geld für Infrastruktur zu sparen: „Solange Menschen auf dem Dorf wohnen wollen, haben sie auch eine Existenzberechtigung.“ Das rechte Image, so sagte Galander auf Nachfrage, schade dem Wirtschaftsstandort Anklam. „Aber es gibt hier auch noch 90 Prozent Menschen, die nicht Rechtsextremismus wählen und damit viele, die dem rechten Image den Garaus machen.“

Moma-Redakteur Wunn resümierte im OZ-Gespräch: „Man darf die Probleme nicht verschweigen, aber wir haben gesehen, dass sich auch etwas tut in Anklam. Die Änderungen des wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Ambientes stehen symbolisch dafür.“

„Es hängt
viele auch
an den
Menschen
selbst und an
deren
Eigen-
initiative.“

Frank-Walter Steinmeier
Bundespräsident